

Die 113 Abbildungen zeigen z. T. Familienbilder, z. T. Ansichten der früheren Wohnorte, wobei hinter jeder Unterschrift die Kennziffern der zugehörigen Vorfahren stehen.

Mit dieser Arbeit stellt der Vf. seine Ahnen in das historisch-politische, vor allem aber geistig-kulturelle Geschehen ihrer Zeit und trägt auf diese Weise zum besseren Verständnis der Altvorderen bei. Zugleich setzt er damit in die allgemeine Kulturgeschichte hier und da helle persönliche Lichter.

Marburg a. d. Lahn

Ruth Hoevel

### **Wolfgang Michalka: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933—1940.**

Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich. (Veröff. des historischen Instituts der Universität Mannheim, Bd. 5.) Wilhelm Fink Verlag, München 1980. 371 S.

Die nationalsozialistische Außenpolitik stellt nach wie vor einen Schwerpunkt der in der Forschung kontrovers diskutierten Fragestellung nach „Polykratie“ oder „monolithischer Herrschaftsstruktur“ des NS-Regimes dar.<sup>1</sup> Am weitesten ist die „revisionistische“ Vorstellung von dem polykratischen Grundzug des Dritten Reiches in den sozial- und strukturgeschichtlichen Interpretationsversuchen für den innenpolitischen Sektor des NS-Systems akzeptiert. Dagegen wird die Bedeutung der zentralen Rolle von Hitler und dessen Programm gerade für die Außenpolitik als bestimmend angesehen. Auch nach den Überblicksdarstellungen von H.-A. Jacobsen und K. Hildebrand<sup>2</sup> fehlt noch immer eine die verschiedenen Interpretationsansätze und Einzelergebnisse integrierende Gesamtdarstellung der NS-Außenpolitik. In bezug auf die Jahre 1940—1941 kann auf die Studie von A. Hillgruber über „Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940—41“ (Frankfurt 1965, <sup>2</sup>1982) verwiesen werden. Für eine Analyse der deutschen Außenpolitik bis zum ersten Kriegsjahr vermittelt nun die vorliegende, überarbeitete Fassung der Mannheimer Dissertation (1976) von Wolfgang Michalka über die außenpolitische Konzeption des letzten Reichsaußenministers neue Anstöße und Anregungen.

M. gibt jedoch weder eine Darstellung der diplomatischen Ereignisse noch eine Biographie des Außenministers; er bleibt auch nicht bei den bekannten negativen Bewertungen Ribbentrops als „unfähig“ und „hitlerhörig“ stehen. Der Vf. überträgt vielmehr das für das innerstaatliche Gefüge von der Forschung erarbeitete „Pluralismus-Modell“ auf den Bereich der Außenpolitik und versucht, sich auch hier von der „Hitler-Zentrik“ zu lösen. Es geht ihm in seiner fundierten, auf deutschen und englischen Archivalien fußenden Untersuchung darum, die im Gegensatz zu Hitlers außenpolitischem „Programm“ stehenden

1) Siehe dazu jetzt den Sammelband: Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, hrsg. von G. Hirschfeld und L. Kettenacker (Veröff. des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 8), Stuttgart 1981.

2) H.-A. Jacobsen: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933—1938, Frankfurt 1968; K. Hildebrand: Deutsche Außenpolitik 1933—1945. Kalkül oder Dogma?, Stuttgart 1971, <sup>4</sup>1980.

„rein machtpolitisch-opportunistischen“ Zielvorstellungen Ribbentrops aufzuzeigen.

Im Mittelpunkt der Studie steht sowohl die Ribbentropsche Englandpolitik als auch die unterschiedliche Einordnung der Sowjetunion in das politische Konzept bei Ribbentrop und Hitler. Detailliert weist der Vf. auf die „rein machtpolitisch“ ausgerichteten Zielvorstellungen Ribbentrops hin, die im Gegensatz zu Hitlers ideologisch bestimmtem außenpolitischen „Programm“ standen. M. sieht diese „Realpolitik“ Ribbentrops insbesondere nach dessen Ernennung zum Reichsaußenminister im Februar 1938 als Alternative zu Hitlers Ziel eines weltanschaulich begründeten Vernichtungskrieges gegen den Bolschewismus. Zwischen dem „Führer“ und dessen Reichsaußenminister entwickelte sich in der Bewertung und politischen Einordnung des Kommunismus eine nachweisbare Diskrepanz. Der Antibolschewismus besaß für Ribbentrop „niemals den ideologisch verwurzelten Ausschließlichkeitscharakter“ wie bei Hitler (S. 117), so daß der Außenminister aus rein machtpolitischen Erwägungen das Bündnis mit Moskau propagieren konnte. Die Annäherung an die UdSSR ist dabei in erster Linie als Funktion einer Anti-England-Politik zu sehen, nachdem Ribbentrop erkannt hatte, daß die von Hitler angestrebte Koalition mit England nicht zustande kommen werde. Auch Ribbentrops harte Linie einer kriegerischen Lösung der Probleme mit der Tschechoslowakei und Polen ist weniger als Vorstufe für den „Marsch nach Osten“ — wie bei Hitler — sondern vielmehr im Zusammenhang mit seiner Forderung nach der raschen Durchsetzung der deutschen Ziele ohne oder wenn nötig sogar gegen Großbritannien zu sehen, solange dieses noch nicht kriegsbereit war. Ribbentrop bemühte sich darum, sowohl London als auch Paris von Ostmitteleuropa fernzuhalten. Zur Respektierung der gegenseitigen Interessensphären hielt es Ribbentrop für nötig, ein mächtiges Bündnis gegen London aufzubauen. „Krönung“ dieser Bündniskonstellation gegen Großbritannien war die deutsch-sowjetische Allianz nach dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939. Letztlich konnte sich Ribbentrop jedoch mit seiner „Realpolitik“ nicht gegen Hitlers „Weltanschauungspolitik“ durchsetzen. M. endet denn auch mit seiner Untersuchung in der zweiten Jahreshälfte 1940, als sich Hitler mit dem Entschluß für das „Unternehmen Barbarossa“ zum Krieg gegen die UdSSR entschieden hatte.

Wiederholt betont der Vf., daß die deutsche Außenpolitik „pluralistisch geprägt“ gewesen sei und konstatiert die Unvereinbarkeit der „kalkulierten Machtpolitik“ Ribbentrops mit Hitlers Dogma eines Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion. Es bleibt aber auch trotz dieser gelungenen Studie über Ribbentrops außenpolitische Konzeption die Frage offen, ob die „wilhelminische Allerweltpolitik“, wie sie von Ribbentrop in modifizierter Form vertreten wurde und die Hitler schon in seinem Buch „Mein Kampf“ als „verfehlt“ abgetan hatte, bei den Entscheidungsprozessen Hitlers eine dessen Entscheidung beeinflussende Rolle gespielt hat oder ob sie nicht nur die „theoretische“ Alternative eines unter Hitler stehenden NS-Funktionsträgers war. Auch das Schlußurteil M.s, daß Hitler in der deutschen Außenpolitik „trotz seiner unbestrittenen omnipotenten ‚Führer‘-Gewalt niemals allein zuständig und damit verantwortlich“ war (S. 306), muß als noch nicht ausreichend abgesichert angesehen werden.

Freiburg i. Br.

Gerd R. Ueberschär